

Freunde der Monacensia e. V.
Jahrbuch 2010

Herausgegeben von Waldemar Fromm und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

BILDQUELLEN:

Andreas Bauer (Hrsg.) *Festschrift für Hans Ludwig Held*, München 1950: 153;
Martin Möbius, Bruno Paul *Steckbriefe*, Berlin/Leipzig 1900: 189; Privatnach-
lass Rolf von Hoerschelmann (im Besitz der Gemeinde Feldafing): 162; Walter
Hettche: 190/191

Alle hier nicht explizit aufgeführten Bilder entstammen dem Bestand des
Monacensia Literaturarchivs München.

Juli 2010

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2010 Freunde der Monacensia e.V., München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN 1868-4955

Printed in Germany · ISBN 978-3-86906-139-9

Kristina Kargl

»Mit dem Opfer meines Lebens ...«

Der mysteriöse Tod der Lena Christ. Zum 90. Todestag der Autorin

Vor 90 Jahren, am 30. Juni 1920, fuhr die bayerische Schriftstellerin Lena Christ morgens mit der Trambahn von ihrer Wohnung in Schwabing zum Harras und lief von dort bis zum Waldfriedhof. Dort legte sie sich auf das Grab des Vaters ihres verflorenen Liebhabers und trank den Inhalt eines kleinen Fläschchens, in dem sich das tödliche Nervengift Zyankali befand. Dieses hatte Lena Christ kurz zuvor von ihrem eigenen Ehemann erhalten.

So beschreibt Peter Jerusalem, der sich später Benedix nannte, in seinem 1940 erschienenen Buch *Der Weg der Lena Christ*¹ die letzten Stunden seiner Ehefrau. Nach der Giftübergabe sei er zur Friedhofskanzlei gegangen und habe dort den Abschiedsbrief vorgelegt, den er tags zuvor von Lena Christ erhalten hatte. Er habe vordergründig darauf gedrängt, sie zu suchen, denn »vielleicht irre sie noch irgendwo herum. Sie sei groß, hager und blond«². Eine Friedhofsarbeiterin hatte sie jedoch bereits gefunden. Sie habe mit weit offenen Augen auf dem Rücken im Efeu eines Grabes gelegen – in einem schwarzen Seidenkleid, daneben der Sammethut und das Giftfläschchen. Ihre Handtasche habe sie an den Schirm gehängt und diesen an das Grabmal gelehnt, schreibt Jerusalem weiter.³

Die Rolle, die Peter Jerusalem beim Selbstmord spielte und worüber er detailliert in seinem Buch erst 20 Jahre später schrieb, hat bis heute vielfältige Diskussionen ausgelöst und wurde auch damals schon sehr zwiespältig aufgenommen. Hulda Hofmiller, deren verstorbener Ehemann, der Schriftsteller und Literaturkritiker Josef Hofmiller, Lena

¹ Peter Benedix: *Der Weg der Lena Christ*. Wien 1940. S. 210 ff. Im Folgenden zitiert als »Benedix 1940«.

² Benedix 1940, S. 212.

³ Ebd.



Lena Christ im Alter von etwa 30 Jahren

Christ's Karriere durch wohlwollende Artikel befördert hatte, erregte sich heftig über das Verhalten Jerusalems und erwog sogar, rechtliche Schritte gegen ihn einzuleiten.

»Man braucht doch kein Christ sein, man braucht nur human zu denken, um das Handeln dieses Mannes grauenhaft zu finden! Ich schäme mich der Tat dieses Mitschuldigen (und viel schwerer Schuldigen) für das ganze Deutschland und der ungenierten, ja sogar günstig besprochenen Veröffentlichung und eingehenden Darstellung dieses verbrecherischen Handelns für die ganze deutsche Literatur.«⁴

⁴ Brief von Hulda Hofmiller an Justizrat Windisch vom 19. Januar 1941. Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek. München.

Jerusalem selbst war der Meinung, man hätte Lena Christ nicht helfen können, da sie zum Äußersten entschlossen gewesen sei. So habe sie ihm angedroht, von der Großhesseloher Brücke zu springen, wenn er ihr seine Hilfe verweigere. Andere mögliche Tötungsarten hatte sie für sich bereits verworfen.⁵ Selbstmordgedanken und sogar -versuche gab es viele in ihrem Leben. In ihrer teils authentischen, teils phantasievoll angereicherten Biographie *Erinnerungen einer Überflüssigen* schreibt sie, dass sie sich aus Angst vor der Mutter in die Isar stürzen⁶ oder aus Verzweiflung über den Tod des Großvaters aus dem Fenster springen wollte⁷. Einmal schnitt sie sich nach einem Streit mit der Mutter die Pulsadern auf, wurde aber rechtzeitig gefunden.⁸ Aus finanzieller Not beim Trockenwohnen einer Neubauwohnung am Ostbahnhof wollte sie oft den Hahn der Gasleitung aufdrehen.⁹ Auf jeden Fall spielte das Thema Suizid in ihrem Leben eine große Rolle.

Hilfe zum Selbstmord

Die Hilfeleistung von Peter Jerusalem bei der Ausführung des Selbstmords von Lena Christ war damals, wie auch heute noch, ein Straftatbestand. Dies erklärt, warum er 20 Jahre lang geschwiegen hat, bis er in seinem Buch die Fakten offen legte. Ein wichtiger Biograph Lena Christs, Günter Goepfert, spekuliert, Jerusalem sei wohl mit der Last, die er sich mit seiner Unterstützung des Selbstmords aufgebürdet habe, nicht fertig geworden, denn er habe jahrelang ein offizielles Polizeifoto, das seine Frau am Sterbeort zeigte, bei sich getragen.¹⁰ Ein solches Polizeifoto ist heute in keinem Archiv mehr aufzufinden, aber im Selbstmordverzeichnis der Polizeidirektion München¹¹ von 1920 taucht der Name Magdalena Jerusalem auf. Nach Vermerkung von Religion und

⁵ Benedix 1940, S. 207.

⁶ Lena Christ: *Gesammelte Werke in drei Bänden*. Hrsg. von Walter Schmitz. München 1990. Hier: *Erinnerungen einer Überflüssigen*. S.53. Im Folgenden zitiert als »Christ, *Erinnerungen 1990*«.

⁷ Christ, *Erinnerungen 1990*, S.72.

⁸ Christ, *Erinnerungen 1990*, S.155.

⁹ Christ, *Erinnerungen 1990*, S. 240.

¹⁰ Goepfert 1989, S. 143.

¹¹ Staatsarchiv München, Selbstmordverzeichnis der Polizeidirektion München von 1920, Nr. 70.

Beruf werden hier »ihr sittlicher und religiöser Charakter« als »gut«, ihr »körperlicher Zustand« als »günstig«, die »Erwerbs- und Vermögensverhältnisse« als »ungünstig« verzeichnet.¹² In der Spalte »Art, Ort und Zeit der Selbstentleibung« ist »30. Juni 1920, Waldfriedhof, vergiftet« vermerkt. Als »nächste Veranlassung« für den Selbstmord steht hier »Furcht vor Strafe«¹³. Die Selbstmörder in der Statistik in den Tagen vor und nach Lena Christ's Tod haben sich fast alle erschossen, meist aus Gründen, die Lena Christ ebenfalls zum Selbstmord hätten bewegen können: Trübsinn, Nervenleiden, Liebeskummer oder eheliche Zwiſtigkeiten – alles Probleme, mit denen auch Lena Christ in den letzten Wochen und Monaten vor ihrem Freitod umgehen musste, wie sich im Folgenden zeigen wird.

Es passiert mit Sicherheit häufig, dass Selbstmörder ihre Tat minutiös planen. Dass sie jedoch andere Personen, ja sogar Familienmitglieder, im höchsten Grade mit einbeziehen, wie Lena Christ dies getan hat, ist wohl eher selten. Denn im Falle ihres Selbstmordes waren nicht nur ihr getrennt lebender Ehemann, sondern auch die älteste, damals sechzehnjährige Tochter von der Mutter vorab informiert worden. Nicht nur, dass das Mädchen von der Mutter angewiesen worden war, zwei Kleider für sich und die Schwester schwarz einzufärben¹⁴ und dass sie helfen sollte, ein Kreuz für den »letzten Weg« der Mutter auszusuchen. Sie wurde sogar gefragt, ob sie nicht auch der Meinung sei, die Mutter solle die jüngere und labilere Tochter auf ihrem Weg in den Tod mitnehmen.¹⁵

Die in unserem Kulturkreis übliche Reaktion auf die Ankündigung eines Selbstmordes wäre, den potenziellen Selbstmörder zu beruhigen und zu versuchen, ihn von seiner Tat abzuhalten.

Auf die Frage von Lena Christ: »Was meinst Du nun dazu? Glaubst du nicht auch, dass es das beste ist, wenn ich geh?«¹⁶ reagierte Jerusalem jedoch – seinen Aufzeichnungen nach zu schließen – mit einer eigentümlichen Akzeptanz:

¹² Es kann sein, dass noch ein Obduktionsbefund existiert, denn im sehr authentischen Fernsehfilm über Lena Christ *Geliebt hat mich meine Mutter nie* von 1995 (Drehbuch und Regie: Gernot Runge) wird daraus zitiert.

¹³ Die Angaben in dieser Statistik wurden zumindest teilweise offensichtlich von einem Bekannten der Toten, vermutlich Peter Jerusalem, erfragt.

¹⁴ Goepfert 1989, S. 139.

¹⁵ Goepfert 1989, S. 139.

¹⁶ Benedix 1940, S. 200.

»Ich nickte und erwiderte, dass ich deswegen gekommen sei, weil sie mich habe wissen lassen, dass sie diesen Schritt tun wolle. Sonst wär' ich gar nicht hier. [...] Ich dachte über das Unheil nach, das ihr Herz und ihr verwirrter Sinn heraufbeschworen hatten, und über das verpfuschte Leben, unter das sie jetzt einen Schlusstrich ziehen wollte.«¹⁷

Offensichtlich unterstützte er ihren Entschluss in jeder Hinsicht. In seinem Buch ist kein einziger Satz zu finden, mit dem er versucht hätte, sie von ihrem Vorsatz abzubringen. Dafür erzählt er, dass er sich sogar bereit erklärt hatte, das Gift für sie zu besorgen und fügt eine eher unglaubliche Schilderung an, wie er dieses von einem anonymen Herrn aus einem Laboratorium am Lenbachplatz bekommen habe.

Eheprobleme und Liebeskummer

Im Januar 1919 zog Lena Christ von Landshut nach München, zusammen mit ihren Kindern und dem Lautensänger Ludwig Schmidt, dessen Künstlername Lodovico Fabbri war¹⁸, mit dem sie nicht nur gemeinsam bei »lustigen Abenden« auftrat, sondern auch ein Liebesverhältnis begonnen hatte. Aus einem Brief vom Januar 1919 an Jerusalem, der nur aus seinem Buch zitiert werden kann, wird nicht nur die angespannte und unklare Situation ersichtlich, sondern auch die »Trübsinnigkeit«, in der sich Lena Christ befand:

»Nach einer durchweinten Nacht bin ich soweit gefasst, daß ich dir wenigstens schreiben kann. Bitte, nimm mir meine Nervosität nicht übel auf. Ich bin so elend beisammen, so zermürbt, daß ich halt nicht mehr kann. Denn daß Ihr mir bald beide verloren seid, Du und der Bub [AdV.: Lodovico Fabbri], daß auch das Glück sich allmählich von mir wenden wird, das weiß ich bestimmt. Ich falle eben doch dem Schicksal anheim, welches mir meine Mutter gewünscht hat. Ich will heute zum Arzt gehen. Und darnach vielleicht zu einem Psychiater, damit ich weiß, was mit mir los ist, und wie man mir helfen kann. Denn so darfs nicht weitergehen. Im Kino fing ich an zu heulen, wollte zu Dir und verdarb natürlich den andern den Abend. Und wenn ich bei Dir bin, verderb ich Dir die Tage. Und mir hab ich das Leben verdorben. Es wird wohl Schicksal sein. Denn daß auch Deine Gegenwart nichts mehr machen kann, daß ich trotz all Deiner Mühe nicht mehr zur Höhe komme und raus aus dem Irrsinn, das ist bedenklich. Aber es gibt

¹⁷ Benedix 1940, S. 200ff.

¹⁸ Goepfert 1989, S. 123.

noch eine Hoffnung, den Arzt. Vielleicht kann mir doch noch geholfen werden ...«¹⁹

Peter Jerusalem trennte sich erst im November 1919 von ihr und entzog ihr damit seine »haltenden und sichernden Stützen«²⁰. Er machte seine fehlende Führung für ihren psychischen, sozialen und wirtschaftlichen Niedergang verantwortlich. Aber auch der um viele Jahre jüngere Liebhaber ließ sie bald im Stich, nachdem – nach Meinung von Jerusalem – kein Geld mehr für das kostspielige Leben und die Geschenke, mit denen sie ihn behängt hatte, vorhanden war.²¹

Der Makel auf dem Künstlernamen

In ihren zehn doch sehr verzweifelten und tragischen Abschiedsbriefen²², die Lena Christ alle einen Tag vor ihrem Selbstmord geschrieben hatte, wurde als Grund »die verlorene Ehre«, der »Makel, den sie auf ihren Künstlernamen gebracht« und das »Unglück, das sie ihrer Familie zugefügt« habe, angegeben. Sie hatte Angst, am nächsten Tag verhaftet zu werden und bat Jerusalem, ihr das Gift zu besorgen, wenn er nicht wolle, dass sie sich aus den Fetzen ihres Gewandes einen Strick drehe, um sich in der Zelle aufzuhängen.²³

Lena Christ hatte monatelang minderwertige Ölgemälde angekauft, mit gefälschten Signaturen berühmter Künstler wie Defregger, Stuck, Futterer und anderen versehen und diese an Kunsthändler und Privatleute zu hohen Preisen verkauft. Bei der Polizei hatte sie ausgesagt, dass sie für die gefälschten Bilder 60000 Mark erhalten habe. Man vermutete jedoch, dass es wesentlich mehr war.²⁴ Obwohl die Inflation schon begonnen hatte – innerhalb eines Jahres, von Januar 1919 bis Januar 1920, hatte der Dollar seinen Gegenwert von neun Mark auf 69 Mark gesteigert²⁵, handelte es sich bei dem Verkaufserlösen doch um ganz erhebliche Summen. Was besonders schwer wog, war die Tatsa-

¹⁹ Benedix 1940, S. 181f.

²⁰ Benedix 1940, S. 176.

²¹ Benedix 1940, S. 196.

²² Goepfert 1989, S. 139

²³ Benedix 1940, S. 202.

²⁴ *Münchner Neueste Nachrichten* Morgen-Ausgabe. 73. Jg. Nr. 242 vom 17. Juni 1920.

²⁵ Ghemela Adler: *Heimatsuche und Identität. Das Werk der bairischen Schriftstellerin Lena Christ*. Frankfurt a.M. 1991. S. 62. Im Folgenden zitiert als »Adler 1991«.

che, dass Lena Christ die Fälschungen nicht sogleich eingestand, sondern unschuldige Personen mitbeschuldigte und sich in komplizierte Lügengeschichten verwickelte.

Im Staatsarchiv München finden sich über diesen Fall keine Akten mehr. Die Informationen stammen alle aus einem Zeitungsartikel vom 17. Juni 1920 aus den *Münchner Neuesten Nachrichten*.

Ihr Testament und die Abschiedsbriefe an berühmte Kollegen und Freunde wie Ludwig Thoma und Korfitz Holm²⁶, an einen anonymen Professor – vermutlich Prof. Kerschensteiner – oder an Erich Petzet²⁷ machen deutlich, wie sehr Lena Christ unter ihren Verfehlungen gelitten hat. Viel schwerwiegender als die »Furcht vor Strafe«, die im Selbstmörderverzeichnis als Auslöser des Selbstmords aufgeführt wird, war für Lena Christ vermutlich die Schmach, ihren guten Namen eingebüßt zu haben.

Zusammenstöße mit dem Gesetz

Es war allerdings nicht das erste Mal, dass Lena Christ mit dem Gesetz in Konflikt gekommen war. In der Trombetta-Akte im Kriegsarchiv München befindet sich ein Notizzettel aus der »K. Polizeidirektion« mit der handschriftlichen Aufschrift: »Darf nicht verwertet werden«. Offensichtlich war man auf Militärseite bei der illegitimen Überprüfung des Leumunds der Beklagten auf zwei vierwöchige Gefängnisstrafen im Jahr 1911 gestoßen, die Lena Christ wegen Kuppelei beziehungsweise Gewerbsunzucht verbüßen musste.²⁸ Die Akten des Trombetta-Prozesses, der Lena Christ von 1915 bis 1918 intensiv beschäftigte, liegen – soweit sie die gerichtliche Seite betreffen, im Staatsarchiv München²⁹ – und soweit sie die Klägerseite betreffen im Kriegsarchiv München. Beeindruckend sind hier die vielen handschriftlichen

²⁶ Abschiedsbriefe an Ludwig Thoma und Korfitz Holm vom 29. Juni 1920. Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek München.

²⁷ Abschiedsbrief an Erich Petzet vom 29. Juni 1920 Petzetiana, Bayerische Staatsbibliothek München (Petzet war Bibliothekar und Literaturhistoriker, seit 1894 in der Staatsbibliothek München beschäftigt), sowie Abschiedsbrief vom 29. Juni 1920 an einen unbekanntenen Professor (vermutlich Prof. Dr. Georg Kerschensteiner), Bayerische Staatsbibliothek München, Autogr. Cim., 12.

²⁸ Bayer. Hauptstaatsarchiv, Abt. IV – Kriegsarchiv, Sig. OP 14904.

²⁹ Brief vom 13. November 1915 an Adolf Müller, Staatsarchiv München, Staw. München I, 1816.

Schriftstücke von Lena Christ. Peter Jerusalem erwähnt diesen Prozess wie so vieles andere in seinem Buch nicht, obwohl er vermutlich der Anlass für Lena Christs Engagement war. In einem Brief vom 13. November 1915 an den SPD-Landtags-Abgeordneten und Chefredakteur der *Münchner Post*, Dr. Adolf Müller, schildert sie Missstände in der Münchner Notkaserne »Elisabethenschule«, in der Peter Jerusalem seit kurzem stationiert war. In zwei Kompanien, die nebeneinander untergebracht waren, gab es gravierende Unterschiede in der Behandlung der Soldaten. Unter dem von ihr beschuldigten Rittmeister Trombetta dürften die Soldaten nicht mittags und abends nach Hause gehen, sondern müssten in der Kaserne schlafen und frühmorgens bereits exerzieren, während die Soldaten der anderen Kompanie sich zu diesen Zeiten zu Hause aufhalten dürften. Unter einem Dach paare sich »Anständigkeit mit grausamer Willkür und Härte«. Lena Christ, die für die Recherchen zu ihrem Buch *Unsere Bayern anno 1914* viel Kontakt zu Soldaten hatte, können hier vermutlich nur die besten Absichten unterstellt werden. Von der Verbesserung der Situation hätte allerdings auch Peter Jerusalem profitiert.

Der Brief an Adolf Müller wurde jedoch vermutlich von der Zensur konfisziert und erreichte den Empfänger nie, sondern gelangte direkt an den Kompaniechef des Rittmeisters Trombetta, der umgehend wegen »verleumderischer Beleidigung« Klage erhob. Die Zeugen für diese Beschuldigung zogen ihre Behauptungen zurück oder waren im Feld unerreichbar³⁰. Obwohl sich Lena Christ in einem Brief vom 5. Januar 1916³¹ beim Rittmeister entschuldigte und einen angeblich verloren gegangenen Brief ins Spiel brachte, in dem sie Trombetta die volle Rechtfertigung hätte zuteil werden lassen, wurde die Klage nicht zurückgenommen. Um doch noch eine gütliche Einigung zu erzielen, führte Lena Christ als Entschuldigung für ihre harschen Vorwürfe alles ins Feld, was ihrer Meinung nach ihr Verhalten verursacht hätte: Eine schwere Erkrankung, bei der sie »auf den Tod« dagelegen habe und die Mitteilung, dass ihre drei Brüder innerhalb von zehn Tagen gefallen seien, hätten zu der Erregung geführt, in der sie ihre harschen Anschuldigungen vorgebracht hätte.

In einem Attest, das ihr Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, dem Oberarzt der I. Medizinischen Abteilung des Städtischen Kranken-

³⁰ Akte Trombetta, Staw. München I, 1816.

³¹ Brief vom 5. Januar 1916, Staatsarchiv München, Staw. München I, 1816.

hauses München-Schwabing,³² ausgestellt hatte, ist nichts von einer derart todernten Erkrankung zu lesen. Auch ist nur ein Bruder 1917 gestorben oder gefallen, die anderen beiden Brüder lebten bis 1956 beziehungsweise 1973³³. Diese Behauptungen sind ein gutes Beispiel für die ausufernde Phantasie beziehungsweise die Schutzbehauptungen, die Lena Christ gerne ins Spiel bringt – ähnlich wie bei den Beschuldigungen von Außenstehenden in der Bilderfälscherangelegenheit. Nach Veröffentlichung der *Erinnerungen* war bereits eine Anzeige der Mutter wegen Verleumdung abgewiesen worden³⁴, und ein Plagiatsvorwurf konnte 1916 ebenfalls entkräftet werden, sonst hätte ein erneutes Gerichtsverfahren gedroht.³⁵ Da der Trombetta-Prozess erst 1918 nach Zurückziehung der Klage beendet worden war und Lena Christ sich mit dem Kläger einvernehmlich geeinigt hatte,³⁶ hatte das erneut auf sie zukommende Gerichtsverfahren wegen Bilderfälschung vermutlich die sich zeigende schockierende und destruktive Wirkung.

Nervöse Zustände und Lungenspitzenkatarrh

Lena Christs Gesundheitszustand war nicht der beste. Obwohl ihr körperlicher Zustand in der Selbstmordstatistik – vermutlich von einem Pathologen – als »günstig« beschrieben worden war, gab es zahlreiche Hinweise auf gesundheitliche Beeinträchtigungen, wenn nicht gar auf eine Krankheit. Im bereits erwähnten Attest von Prof. Kerschensteiner diagnostiziert er 1916 einen Lungenspitzenkatarrh, Herzneurose, schwere allgemeine Nervosität und zeitweise Zustände von außerordentlicher Erregbarkeit.³⁷

Während ersteres offensichtlich auf eine Tuberkuloseerkrankung in den Lungenspitzen hindeutet, sind die anderen Leiden vermutlich psychosomatischer Natur.

³² Ärztliches Zeugnis von Prof. Kerschensteiner vom 24. Mai 1916. Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaften 1816.

³³ Vgl. Adler 1991, S. 53.

³⁴ Goepfert 1989, S. 79.

³⁵ Adler 1991, S. 59.

³⁶ Adler 1991, S. 59.

³⁷ Ärztliches Zeugnis von Prof. Kerschensteiner vom 24. Mai 1916. Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaften 1816.

Im Oktober 1917 schrieb Lena Christ an Anette Thoma³⁸: »Ich fühl mich auch gar nicht wohl und hab wieder Herzgeschichten. Na ja, eins ist bedingt durchs andere.«³⁹ Um die Jahreswende 1918/19 teilte ein Arzt ihr mit, dass ihr Leiden unheilbar sei, aber der dauernde Aufenthalt im Süden helfen könne.⁴⁰ Um der drohenden Anklage wegen der Bilderfälschungen zu entgehen, wandte sie sich auch an den USPD-Vorsitzenden Richard Scheid, dem sie, einmal mehr verstrickt in die eigenen Lügengeschichten, eine unglaubliche Geschichte aufsticht, nämlich dass ein anderer die Signatur des Bildes gefälscht habe und sie sich nun Märtyrergleich für diesen einsetzte. Auch hier schildert sie Beschwerden wie das »liebe Herzübel« und Erbrechen⁴¹. Auch Jerusalem war offensichtlich erschrocken, als er sie wenige Tage vor ihrem Freitod 1920 nach längerer Trennung wiedersah:

»Ich sah die Veränderung, die mit ihr vorgegangen war. Das Leiden hatte sie gezeichnet, und die Spuren der fortgeschrittenen Krankheit waren deutlich sichtbar. Sie war nur mehr ein Schattenbild ihrer selbst. Der, dem sie entgegengehen wollte, hatte die Hand schon nach ihr ausgestreckt.«⁴²

Kann vielleicht die Vermutung einer schweren und unheilbaren Lungentuberkulose der Grund für die Akzeptanz des Selbstmords durch die Angehörigen gewesen sein?

Diagnose Hysterie

In ihren *Erinnerungen einer Überflüssigen* schildert sie einen dreiwöchigen Krankenhausaufenthalt, den sie angeblich wegen Diphtherie und der schweren Verletzungen, die ihre rabiate Mutter ihr zugefügt habe, auf sich nehmen musste.⁴³ In dem Kranken-Zugangs-Hauptbuch des Jahres 1898 des ehemaligen Städtischen Krankenhauses links der Isar steht allerdings unter der laufenden Nummer 6752 als Diagnose lediglich »Hysterie und Angina catarrhalis« vermerkt, als Aufenthaltsdauer drei Tage und als »arbeitsfähig entlassen«.⁴⁴

³⁸ Verfasserin der *Bauernmesse* und Ehefrau des Malers Emil Thoma.

³⁹ Goepfert 1989, S. 118.

⁴⁰ Benedix 1940, S. 173.

⁴¹ Brief von Lena Christ an Richard Scheid vom 30. Juni 1920. Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek München.

⁴² Benedix 1940, S. 198.

⁴³ Christ, *Erinnerungen* 1990, S. 89ff.

⁴⁴ Goepfert 1989, S. 41f.

Lange Zeit war man der Meinung, dass die Hysterie somatische Ursachen hätte. Erst um 1900 wurde sie als psychogene Krankheit neu definiert. Freud und Breuer verstanden darunter die verdrängte Erinnerung an ein psychisches Trauma, das durch einen erlittenen Schmerz ausgelöst werde.⁴⁵ Dies bedeutet, dass der hysterische Gefühlshaushalt ein bestimmtes Gefühl nicht verarbeiten bzw. verkraften kann, und es daher in ein körperliches Dauersymptom umleitet.

Für Peter Jerusalem hatte die Krankheit Lena Christs genetische Ursachen. In seinem Nachruf, der am 19. Juli 1920 in den *Münchener Neuesten Nachrichten* erschien, meinte er:

»Die Wurzeln der dunklen Triebe, die am Ende überwuchernd das bessere Teil dieser Seele erstickten, ruhen in einer unglücklichen krankhaften Anlage und wurden durch die Behandlung, die ihr in der Jugend widerfuhr, nicht zum Verkümmern, sondern im Gegenteil zu lebhafter Entfaltung gebracht. [...] Sie war ein Mensch, der, von schwersten Melancholien und krankhaften Anfällen heimgesucht, nicht allein sein konnte und in einer Angst vor sich selber hilflos sich an jemanden anschließen mußte. [...] Vielleicht war sie sich auch dessen bewusst, denn es konnte neben der Güte ihres Wesens unter bedingenden Umständen etwas Teuflisches in ihr hervortreten. Damit komme ich zu dem letzten und dunklen Gebiet dieser Seele, dessen Wurzeln im Unerklärlichen haften. Lena Christ hatte in ihrem Leben Zustände einer vollkommenen Besessenheit. Es war, als handle sie unter irgendeinem dunklen Zwang, vor dem sie selber ein Grauen empfand. Daher auch ihre Furcht vor dem Alleinsein, denn sie hatte das bestimmte Gefühl, daß etwas in ihr nicht richtig sei. Ich war selbst Zeuge schwerer psychischer Störungen, die sie z. B. plötzlich draußen auf freiem Felde überfallen konnten, wo sie allein hilflos der Umgebung preisgegeben gewesen wäre. Sie verfügte auch über besondere mediale Fähigkeiten, und es haben sich bei ihr seltsame spiritistische Phänomene gezeigt. Seltsam war auch die ganze Art ihres künstlerischen Schaffens: sie schrieb, fast ohne abzusetzen, mitunter zwanzig bis dreißig Seiten hintereinander und hatte am Ende nichts Wesentliches zu verbessern. [...]

Indem sie selbst für ihre Taten sich zur schwersten Strafe verurteilte, glaubte sie, das Begangene zu sühnen, und ein jeder, der weiß, mit welcher Leidenschaft sie an diesem schönen Leben hing, und der die ungeheure Energie und Fähigkeit dieser Frau kannte, wird ermessen können, was dazu gehörte.«⁴⁶

⁴⁵ Sigmund Freud; Josef Breuer: *Der psychische Mechanismus hysterischer Phänomene* (1884). In: Studienausgabe, Bd. 6. Hysterie und Angst. Frankfurt a. M. 1994. S. 9–24, hier S. 30.

⁴⁶ *Münchener Neueste Nachrichten* vom 19. Juli 1920. In: Petzetiana, Bayerische Staatsbibliothek München.

Der Glaube, dem Schicksal anheim zu fallen, das die Mutter ihr angeblich gewünscht hatte und dem sie nicht entrinnen könnte, lässt die dramatische Inszenierung ihres Selbstmords wie eine griechische Tragödie erscheinen. Am Ende ihres Lebens wurde sie von ihrer eigenen Mystifizierung zur »Überflüssigen« eingeholt.

In der Monacensia liegen von Lena Christ elf Briefe, sechs Manuskripte, 18 Fotos und zwei Zeichnungen.